

## Geschichte.

**G. Bourgin: Napoleon und seine Zeit.** Verlag Fr. U. Perthes, Gorha. 131 S. Siebenter Teil, zweite Hälfte von U. M. Hartmanns Weltgeschichte.

Mit diesen Bänden gibt Bourgin die Fortsetzung seiner 1922 erschienenen und inzwischen viel gelestenen „Französischen Revolution“. Dem Programm Hartmanns entsprechend, geht er von der soziologischen Betrachtungsweise an das Problem Napoleon heran, ohne jedoch dogmatisch einem Schema zu folgen. Da er auf diesem bisher mit Vorliebe von der individualistischen Geschichtsauffassung bearbeiteten Abschnitt auf Vorläufer und Vorarbeiten so gut wie gar nicht stützen konnte, ist sein Werk allein schon durch die Reue der Darstellungsmethode von hohem Wert. Hinzu kommt die Vielseitigkeit, mit der er die höchst verwickelten Zusammenhänge der Wirtschaft, des Rechts, der Kunst und Litteratur, wie auch des geistigen Lebens überblickt und in einer erstaunlich knappen und streng sachlichen Form herauszustellen weiß.

Die Person Napoleons, deren psychologische Struktur die Befähigung zum politischen „Unternehmer“ und machtführenden Emporkömmling als stärkste Seite aufweist, ist der politische Funktionär des durch die Revolution ökonomisch und politisch selbständig gewordenen Großbürgertums, das sich für den geschäftlichen Niedergang der Revolutionsjahre durch einen großzügigen militärischen Imperialismus Ersatz zu schaffen sucht. Dazu braucht es die diktatorische Zusammenfassung der gesamten Staatsmacht mit einer grundlegenden neuen Gesetzgebung besonders auf dem Gebiet des Bewusstseinsystems, des bürgerlichen Rechts, der Finanzwirtschaft und des Militärwesens. Diesen gewaltigen Kraftzentrum können die vorstehenden Staatsgebilde östlich des Rheins keinen Widerstand leisten. Der ökonomisch entwickelte Westen zeigt sich dem napoleonischen System nicht abgeneigt (Rheinbund), Kippen und Altstörer zerschlagen, das ökonomisch und geographisch unüberwindbare Aufstand erregt jedoch so viel an Widerstand und Finanzkraft, daß der Koloss daran zerbricht. Die letzte Triebkraft ist die Beilegung des englischen Konkurrenten, der mit der französischen Flotte das französische Kolonialreich zertrümmert und mit allen Mitteln aus seinen europäischen Absatzmarkt klopft. Die Kontinentalperre sollte einen geschlossenen europäischen Markt unter der Führung der französischen Bourgeoisie herstellen. Aber die Industrie des Festlandes war diesen Ansprüchen keineswegs gewachsen. Zudem verarbeitete die englische Gegenindustrie die Rohstoffe. Daran scheitert im letzten Grunde das napoleonische System. Die ökonomische Bedingtheit der napoleonischen Politik wird damit einleuchtend bewiesen.

Bourgin's Buch zu lesen erfordert gründliche Arbeit. Wer nur die landläufigen, mit vielen Einzelheiten und Anekdoten gespickten Beschreibungen kennt, wird unterliegen müssen. Es gibt aber leider noch so wenig wissenschaftlich einwandfreie Geschichtsdarstellungen mit ökonomischen und soziologischen Unterbau, daß man unbedingt empfehlen muß, dieses Werk in Arbeitsgemeinschaften durchzuarbeiten. Für die parteigenösslichen Lehrer wird es als Hilfsmittel im Geschichtsunterricht vor allem willkommen sein.

Erwin Rarquardt.

**Hendrik van Loon: Die Geschichte der Menschheit.** In deutscher Bearbeitung von Schulze-Buchwald. Verlag Wofke, Berlin. 456 S.

Ein liberaler alter Schule (wie er sich nennt) legt eine Weltgeschichte vor, die sich mit Wort und Bild vor allem an Kinder und Jugendliche wendet. Die Absicht ist, alle Ereignisse dem jungen Menschen irgendwie anschaulich zu machen und mit erleben zu lassen aus seiner eigenen, noch nicht entwickelten Vorstellungswelt heraus. Eine Reihe der Bilder erfüllt sicher ihren Zweck; die Sprache im allgemeinen (bei vielen Ausnahmen allerdings) ist klar und verständlich. Gegenüber einem toten „Einpausen“ und der trostlosen Langeweile so vieler Lehrbücher ist diese Erscheinung ein Fortschritt. Aber es ist als ziemlich sicher anzunehmen, daß die Anteilnahme der Jugendlichen im wesentlichen auf die Bilder beschränkt bleibt. Denn die Wortdarstellung ist zwar getragen vom Ton eines wohlwollenden alten Lehrers, weiß aber niemals und an keiner Stelle hinzureichen.

Für die Arbeiterjugend fällt selbstverständlich schwer ins Gewicht, daß von einer auch nur im entferntesten ihren Bedürfnissen entsprechenden Würdigung des Sozialismus keine Rede ist. Für die kulturgeschichtlichen Absätze insbesondere ergibt sich allzu oft eine unzulässige Mischung gewollter Einseitigkeit und greiser Weisheit, die keinesfalls in wirkliches Verständnis sich umsetzen kann. Was die Auswahl des Stoffes betrifft, so kann man vielleicht verschiedene Auffassung darüber sein, ob in der Gegenwart nicht, — neben der griechischen und römischen Geschichte, — die Geschichte des alten Ägypten Berücksichtigung finden müßte. Loon übergeht sie so gut wie ganz. Auf jeden Fall aber ist die neueste Weltgeschichte absolut unvollständig dargestellt, vor allem vom Abzug „Kolonialpolitik und Krieg“ ab.

Karl Schröder.

## Politik.

**I. G. Majaroff: Die Weltrevolution.** Verlag Erich Reich, Berlin 1925.

Eigentlich hat man im alten Oesterreich, zu dem ja auch die heutige Tschechoslowakei gehörte — wenigstens als Nichttscheche — den Reichsratsabgeordneten Professor Majaroff ganz und gar nicht zu jenen Tschechen gerechnet, deren Aktivität der Wiedererrichtung des Tschechenstaates galt. Allerdings sah diese Sehnsucht tief in Herzen des Tschechenvolkes, unausgesprochen meist, oft selbst unbewußt, als ein still gehegtes Bätererbe von slawischer, wehmütig-romantischer Schwärmerie. Die kleine Partei, der Majaroff angehörte, nannte sich „realistisch“ und dieser Name schien sich programmatisch gegen eben jene Strömung zu richten, die anscheinend den Realisten als phantastisch galt. Zu jenem Panislamismus des Dr. Kramarich, der bereit war, auch die Zugehörigkeit zum zarischen Rußland der zum Bundesgenossen Kaiser-Deutschlands vorzuziehen, stand Majaroff, das Kind mährisch-slowakischer Proletariatskämpfer, schon als entschiedener Demokrat in kritischer Gegnerrolle. Und die gleichfalls antösterreichische, dazu noch meist demagogische Partei der „Nationalsozialisten“, geführt von Kofasch, die geradezu gegründet war, um der tschechischen Sozialdemokratie durch Kadavernationalismus Abbruch zu tun, die mühte dem Philosophen Majaroff schon durch ihr Wesen unisymphatisch sein. Hatte Majaroff, der ständige Mitarbeiter der Wiener linksdemokratischen Wochenchrift „Die Zeit“, sich doch schon längst durch seine Zerfäherung des nationalen Schwandels mit dem Feind der „Königinhofer Handchrift“, wie durch seine scharfe publizistische Bekämpfung der nationalitätlich-antisemitischen Attentatmordbege in Falle des Leopold Hilsner bei den Patentgeschichten verdächtig gemacht.

Nichtdestoweniger war Majaroff dem habsburgischen Oesterreich gegenüber immer kritisch gewesen; er mochte auch die innere Schwäche des Vielösterreiches besser kennen als viele andere, besonders deutsche Politiker, denen schon der Wunsch nach Erhaltung der deutschen Vormachtstellung in Mitteleuropa den Blick trübte. Bis nun der Krieg ausbrach, gab es für Majaroff, der enge Beziehungen zu Gelehrten und Politikern der Entente hatte, kein Schwanken mehr: diese „Weltrevolution“ müßte die tschechische Staatlichkeit wiederbringen und dazu müßte das Habsburgerreich zerstört werden.

Beides war keineswegs von Anfang an Kriegsziel der Entente — selbst noch 1918 hatte Majaroff im Ententelager Sympathien für

Oesterreich zu bekämpfen. Und von dem kleinen Volk der Tschechen, wie erst von den noch weniger Scharfen hatten sehr prominente Ententeleute keine Ahnung. Das war schon eine Arbeit, das Majaroff'sche Programm den Siegermächten, die das zunächst noch lange nicht wirklich zu werden schienen, so beizubringen, daß sie es zu dem Ihrigen machten. Majaroff, der gleich nach Kriegsausbruch in Holland Fläden über den Kanal wieder knüpfte, organisierte noch rasch in Prag die Vorberühmung und verließ dann endgültig das schwarzgelbe Reich, wobei ihm sein Reichsratsmandat half, die Grenzperre zu durchbrechen. Nun begann das Bearbeiten der Ententepresse, bald auch der Minister und Majaroff erkannte rasch, daß seine Verhandlungsaussichten in der Zeit deutscher Kriegserfolge um so besser werden müßten, je mehr er — Soldaten bieten konnte. So entstand die Aktion zur Aufstellung von Ententetruppen aus den in Ententelagern Kriegsgefangenen sitzenden Tschechen; so entstanden die tschechischen Legionen, die schließlich in Rußland an 50.000 Mann stark wurden. Heberall wurden die Kolonien lang vor dem Krieg ausgemandeter Tschechen antösterreichisch mobilisiert und in Genf wird ein Zentralbureau errichtet, das Dr. Beneš leitet, der auch viel mit Paris arbeitet. (Man wird bei diesem großen Anteil des Dr. Beneš an der Staatsgründungsarbeit verbleiben, daß Dr. Beneš mindestens für Majaroff's Präsidentenzeit, d. h. für Majaroff's Lebenszeit, als sozusagen unerlösbare Außenminister gilt.)

All diese Arbeiten und Verhandlungen in Genf, Rom, Paris, London, Petersburg, Moskau, Tokio und Washington schildert Majaroff's Buch mit quellenmäßiger Genauigkeit. Zahlreiche Exkurse in die Gebiete des geistigen Lebens, der Personenkenntnis, der militärischen und propagandistischen Kriegführung auch der Zentralmächte u. v. a. m. unterbrechen und begleiten diese Darstellung.

Als einen Sieg der Demokratie über den Absolutismus feiert Majaroff den Ausgang des Weltkrieges und besonders charakteristisch dafür soll auch die Errichtung der tschechoslowakischen Republik sein. Gewiß, das Tschechenvolk ist — für sich — durchaus demokratisch. Die Tschechen nennen ihren Staat untereinander nie anders als „die Republik“. Wir aber wissen und fühlen es bei aller Sympathie für dieses tüchtige Volk um so schmerzlicher, daß die Rechtfertigung und Behandlung der 3 1/2 Millionen Deutschen im Tschechenstaat mit wahrer Demokratie unvereinbar sind. Schade, daß man diese Tatsache, die mit der Persönlichkeit Majaroff's in tristem Widerspruch steht, immer wieder feststellen muß.

Rich. Bernstein.

## Gesundheitswesen.

**Dr. H. von Hagen: Soziale und sozialistische Medizin.** Verlag Julius Springer, 1925. Preis 2,70 M.

So gern wir seinerzeit E. Mager's Buchlein über die Krisis des deutschen Arztstandes an dieser Stelle besprachen, so schwer fällt uns dies bei dem Hagen'schen Buche. Nicht deshalb, weil er auf einem andern Standpunkte steht als der sozialistisch denkende Arzt. Sondern deshalb, weil es schwer, ja fast unmöglich ist, sich sachlich mit ihm auseinanderzusetzen. Trophem der Verfasser nicht nur der Heilunde, sondern auch philosophische Doktor ist, unterläßt er es leider, sich eine feste Ausgangsbasis zu schaffen. Er formt sich einen Begriff der Sozialisierung nach seiner Willkür, packt alles Böse, was sich über die Zeit nach dem Kriege und der Inflation ersinnen läßt, füllt in das Schubfach der Sozialisierung und geht jetzt diesem Popanz zu Leibe, der ungefähr den Vorstellungen des „Hakenkreuzlers“ oder des „Eisernen Felsens“ entspricht. Die Verarmung ist nicht Folge des Krieges, sondern der „Sozialisierung“, der Proletarisierung des Mittelstandes. Die Enteignung der kleinen Rentner ist nicht Folge der Inflation, ist nicht zum guten Teil auf Rechnung der von H. so gepriesenen „tüchtigen deutschen Proletariatwirtschaft“ zu buchen, sondern fällt lediglich den schwarzen Machenschaften des „Aubritteriums“ der Sozialisierung zur Last, hinter der aber letzten Endes als Drahtzieher das — internationale Großkapital steht (S. 7). Die Wirtschaftskrisis und Währungsverfall war nicht Folge der ungeheuren wirtschaftlichen Umwälzungen der Kriegszeit, sondern der durch die Revolution vernichteten deutschen Weltgeltung. Nur Sinnes hat das deutsche Volk vor russischen Schicksalen bewahrt. Daß die Siegerstaaten Frankreich, Belgien und Italien mit ihrer Weltgeltung bis heute noch nicht ihre Währungen stabilisiert haben, stört den Doktor philosophiae nicht. Nach dieser, wie er selbst beides sagt, „sachlichen“ Schilderung der Sozialisierung, behandelt Hagen das Verhältnis der sozialen und der „sozialisierten“ Medizin zur Ärzteschaft, zur Volksgeundheit und zu den Interessen der einzelnen Kranken. „Sozialisierte“ Medizin ist für ihn alles, was mit den Krankenkassen zusammenhängt. Dies haben in jeder Beziehung verlagert und müssen umgewandelt werden in Versicherungsinstitute auf Grundlage reiner Schadenersicherung. Anstellung von Ärzten, Erbauung von Heilstätten und Ambulatorien, Verabfolgung von Bädern und Heilbädern usw., versteht die Kassen nur in die Lage von kapitalistischen Unternehmern und züchtet eine dementsprechende geistige Einstellung, die an allem Elend der Kranke und Patienten Schuld trägt. Stellt das alte patriarchalische, rein privatwirtschaftliche Verhältnis zwischen Arzt und Patienten wieder her, so ist alles gerettet! Wir wissen nicht, ob sich H. jemals mit dem Bleistift in der Hand hingeseht und nachgerechnet hat, was für Summen da in Frage kämen. Er verspricht den Kranken, daß sie mit viel geringeren Mitteln als bisher, unter Erspahrung der Unternehmerbeiträge, weitaus bessere ärztliche Leistungen als bisher erhalten könnten. Und wenn die Kräfte von der Privatpraxis wieder leben könnten, so würden sie mit Vergnügen jedem Armen als Gratisdoktor zur Verfügung stehen, also an Stelle des Rechtes der Kranken auf ärztliche Hilfe würde wieder patriarchalische Bewohltätigung treten. Es gibt kaum eine Seite, die nicht zum Widerspruch reizt, nur selten trifft die Kritik des eher verromten und verärgerten, als beschränkter Verfägers zu. Und das ist bedauerlich, denn Hagen hat immer einen Namen als Tuberkuloseforscher zu verlieren. Es fällt manche kluge Bemerkung in dem Buche über Tuberkuloseforschung, aber über die nüchterne Alltagserfahrung steigt bei ihm doch immer wieder der Haß gegen die aufsteigende Klasse: Dem Kämpfer der Tuberkulose, dieser Wohnungsfrage par excellence, ist der Mieterschutz der schrecklichsten der Schrecken, dem „sozial denkenden“, nicht „sozialisierten“ Arzt ist die Aufrechterhaltung des Miet- und Bodenwuchers, die Zusammenpferdung der Proletarier und Bewerigung der Tuberkulose wichtiger als die „Enteignung des bodenständigen Hausbesitzers“ (S. 7). Die Inanspruchnahme der sozialistischen Kräfte und Sozialpolitik über die künftige Gestaltung des Gesundheitswesens sind noch keineswegs so einseitig, daß wir nicht reiche Anregung auch von Gegner unserer Weltanschauung empfangen könnten. Dies um so mehr, als es sich bei der Neuordnung des Gesundheitswesens gar nicht um eine „Sozialisierung“ handelt (wir haben diesen Ausdruck stets aufs schärfste abgelehnt), sondern um Reformen, die schon im jetzigen Staate durchgeführt werden können und auch müssen, sollen nicht Medizin- und Kräftefond zugrunde gehen. Auch Schule und Rechtspflege sind in modernen Staate nicht sozialisiert und doch Sache der Öffentlichkeit. Die Standpunktlosigkeit des Hagen'schen Buches nimmt ihm jeden Wert, und verdrossen legt man es aus der Hand.

Dr. med. Karl Rautsch.

## Erziehung.

**Anna Siemsen: Beruf und Erziehung.** C. Taubische Verlagshandlung, Berlin. 222 S. Preis kartoniert 3,50 M., Leinen 4,50 M.

Wenn die Verfasserin in ihrem Vorwort ihr Buch als etwas Unfertiges bezeichnet, so hat sie damit in einem Sinne recht: Anna

Siemsen hat den Rahmen ihrer Untersuchungen soweit gezogen, hat sich so energisch auf noch wenig erforschte Gelände vorgewagt, daß ihre Arbeit notwendigerweise ein erster großer Wurf bleibt, den nun manche Einzeluntersuchung zu ergänzen haben wird. Aber der Wert ihres Buches liegt gerade in dieser Großzügigkeit, mit der hier einmal die Zusammenhänge all unserer gesellschaftlichen Räte gesehen werden, liegt aber weiterhin auch in der überaus glücklichen Art, wie sich hier eine unheimlich sichere theoretische Grundlage mit vielseitigen Kenntnissen und umfassenden praktischen Erfahrungen verbindet.

Anna Siemsen will „die wirtschaftliche und gesellschaftliche Verwurzelung unseres Schulwesens an einem Beispiel aufzeigen“, mit anderen Worten: sie will nachweisen, daß unsere Erziehungskrisis nur die Reversseite unserer politischen und wirtschaftlichen Krise ist, daß demnach unsere Erziehungs- und Berufsprobleme innerhalb dieser Gesellschaftsordnung nicht gelöst werden können. Damit wird von einer neuen Seite her und mit vielfach neuen Argumenten die Legende von der „neutralen“ Erziehung sehr gründlich zerstückt.

Das Grundübel ist die „Isolierung des Menschen in einer nur auf dem Erwerb und auf Profitverzeugung aufgebauten Gesellschaft“, in der der „Beruf“ zur reinen Erwerbsgelegenheit geworden ist. Solange das so bleibt, ist jede solidarische Erziehung unmöglich bei Menschen, die von einer Welt des Egoismus umgeben sind, solange bleiben auch alle Einzelmaßnahmen wie Einrichtung von Berufsausschüssen, Eignungsprüfungen, Proklamierung eines „neuen Berufsethos“ wirkungslos Palliativmittel. Auch Taylorismus, Normalisierung, private Berufsschulen — das zeigt die Verfasserin mit er-

## Zu Pfingsten



### Kleider

- Washkleider aus Waschseide: Voller usw. . . . M. 29<sup>75</sup> 18<sup>75</sup> 12<sup>75</sup>
- Wollkleider aus reifwollenen Ripps . . . . . M. 36<sup>50</sup> 26<sup>50</sup> 19<sup>75</sup>
- Seidenkleider aus bunfigemustertem China- krepp, Baat und Marokain . . . . . M. 59.- 39.- 29.-
- Blusen aus Vell und Opal . . . . . M. 16<sup>75</sup> 8<sup>90</sup> 5<sup>90</sup>
- Blusen aus Chinakrepp und Batselbe . . . . . M. 32<sup>50</sup> 22<sup>50</sup> 18<sup>75</sup>

Für das neue Sommerkleid!

### Wäiche

- Trikot-Unterkleid, gestreift, bewährte Qualität in großer Farbauswahl . . . . . M. 10<sup>50</sup>
- Schlüpfer dazu passend, offene und geschlossene Form . . . . . M. 5<sup>75</sup>
- Hemdhsosen aus prima Kunstseide, Windelform, feine Wasche- farben . . . . . von M. 4<sup>75</sup> an

### Krawatten

- Foulard- und Crêpe de Chine-Binder, reine Seide in den neuesten Farbensammlungen . . . . . von M. 2<sup>10</sup> an
- Schleifen-Binder, reine Seiden-Foulards . . . . . von M. 1<sup>80</sup> an

### Handschuhe

- Damen-Handschuhe, Leinen imitiert, gute Qualität, viele Farben . . . . . M. 1<sup>10</sup>
- Damen-Handschuhe, Leinen imitiert, besonders feine Qualität, moderne Frühjahrsfarben und weiß . . . . . M. 1<sup>50</sup>
- Damen-Washleder-Handschuhe, weiß, gute Qualität, zum Durchknöpfen und Schließen . . . . . M. 5<sup>90</sup> 4<sup>90</sup>
- Damen-Schweden-Handschuhe, gute Qualität, tschelloser Sitz in vielen Farben . . . . . M. 6<sup>90</sup> 3<sup>90</sup>

Weißwaren, Schals, Spitzen, Besätze, Bänder, in großer Auswahl

# CORDS

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN  
Leipziger-, Ecke Charlottenstraße

FEB



freudlichem Nachdruck — dienen heute nicht den Interessen des „neuen Menschen“. Wir brauchen, Hand in Hand mit der politischen und wirtschaftlichen Umgestaltung, eine grundlegende Wandlung unseres individualistischen Lebensbewusstseins zu einem sozialistischen: hier ergeben sich Erziehungsaufgaben von gewaltigen Ausmaßen. Diesen Aufgaben werden sich vor allem unsere Organisationen (Partei, Gewerkschaften, Genossenschaften), in denen ein solidarisches Klassenbewußtsein an Stelle des vernichteten Klassenbewusstseins erwacht, mit allem Fleiß zu widmen haben; mit Recht sieht Anna Siemien hier die ersten Anfänge und weiteren Möglichkeiten der werdenden Gemeinschaft.

Der überreichen Inhalt des Buches hier auch nur andeutungsweise wiederzugeben, ist unmöglich. Es kann allen interessierten Genossen aufs wärmste empfohlen werden.

Walter Fabian.

## Menschliche Dokumente.

Henry Sanjon: Tagebücher der Henker von Paris, 1688 bis 1847. Verlag Gustav Kiepenheuer, Potsdam, 821 Seiten.

Der Letzte seines Henkergeschlechtes, das fünf Generationen hindurch erblich das blutige Handwerk meisterte, erzählt Henry Sanjon die Geschichte seiner Ahnen und ihrer graufigen Pflichten. Als Unterlagen dienen ihm die Aufzeichnungen seiner Vorfahren, wie seine eigenen. 1688 bis 1847 — ein Stück Sittengeschichte Frankreichs — ein Abschnitt geschichtlicher Entwicklung. Vom Rade zur Guillotine, vom Absolutismus zur französischen Revolution. Der Henker als Vollstrecker der schicksalhaften Kemeße: Ludwig XIV., Marie-Antoinette, Danton, Robespierre, St. Just, die ungezählten Opfer des Terrors waren seine Opfer. Eine Beteiligungschrift des Henkers, ein Beitrag zur Psychologie der Todesstrafe, des Schafotts, des Hinrichtens der zum Tode Verurteilten. Eine Anlage gegen die Anhänger der Todesstrafe. Der Henker als Ankläger. Ein Widerspruch in sich selbst und doch keiner. Ein menschliches Dokument!

Emil Stilla: Selbstmörder. Verlag G. Kreller u. Co., Leipzig, 404 Seiten.

Ein zeitgemäßes Buch, dieses Selbstmörderbuch, in unserer trübseligen Zeit der erhöhten Selbstverneinung. Philosophen kommen hier zu Worte, Dichter sprechen zum Leser — bald verteidigen sie den Selbstmord, bald verwerfen sie ihn. Dem heutigen Selbstmord, als Ausdruck sprechender sozialer Mißstände, hätte kein Philosoph, kein Dichter je einen Lobgesang angestimmt. Berühmte Selbstmörder aller Zeiten desilludieren vorüber — auch die Kamenlosen der Jetztzeit werden nicht verschont. Die mannigfaltigen Ursachen, die in den freiwilligen Tod treiben, finden an zahlreichen Beispielen greifbare Illustration. Kirche und Recht in ihrer Stellung zum Selbstmord kommen zur Sprache. Der Autor selbst teilt die Ansichten des Sozialisten: die Schuld an der Selbstverneinung tragen zu 99 Proz. die sozialen Zustände.

Karl Hau: Lebenslänglich. Erlebtes und Erlebtes. Verlag Ullstein, Berlin, 182 Seiten.

Es ergänzt Hechenbachs Jugendbuch, 17 Jahre lang hatte Hau Gelegenheit, Menschen und Dinge in der Gefangenschaft zu studieren. An wissenschaftliches Denken gewöhnt, bearbeitete er „Erlebtes und Erlebtes“ zu sachlicher Einstellung. Darin liegt der Wert des Buches. Seine Leidenschaft, ja Temperamentslosigkeit bürgt für seine Objektivität. Gefangenen- und Beamtenleben, in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit, Gefangenen- und Beamtenleben in ihrer eigenartigen Verflechtung, Einzelhaft und Gemeinschaftsarbeit in ihren verschiedenen Auswirkungen, Gefängnisdirektoren, Kerler, Pfarrer und Lehrer in ihren menschlichen Stärken und Schwächen finden in Hau einen in das Wesen der Dinge dringenden Beschauer und Erzähler. Seine Stärke liegt darin, daß er das Gefängnis als ein großes Ganzes, ein besonderes Leben führenden Gesellschaftskomplex darstellt. Manchmal will es fast scheinen, als habe er in ein Wespennest gestochen. Man lese das Buch.

Harry Siffenberg: Kaspar Hauser. Der Findling von Nürnberg. Verlag für Kulturpolitik, Berlin, 136 Seiten.

Auch ein menschliches Dokument, dieses Buch von dem Jungen, der im Jahre 1826 plötzlich in Nürnberg auftauchte und von dem niemand wußte, wer er war. So wurde er zum Streitobjekt für ganz Europa. Die einen sahen in ihm einen Schwindler, die anderen vermuteten in ihm ein Opfer verbrecherischer höllischer Machinationen. Daran glaubte er schließlich selbst. So dunkel, wie seine Herkunft und seine Zukunft in Nürnberg, ist auch sein Abgang aus dieser Welt. Er selbst wollte Opfer eines Attentats geworden sein. Der größte Teil der Kaspar-Hauser-Forschung folgte seiner Behauptung. Im Gegensatz zu ihnen stellt Siffenberg in seinem neuen

Buche den geheimnisvollen Entkümmling als Opfer seiner Erziehung und der durch sie veräußerten Eitelkeit hin: er habe das Attentat selbst gegen sich verübt, allerdings so unglücklich, daß er daran starb. Ein Buch, spannend vom Anfang bis zum Ende. Eine andere Frage ist, ob es restlos überzeugt. Das Rätsel: Kaspar Hauser bleibt bestehen. Leo Rosenthal.

## Erzählende Literatur.

Rudyard Kipling: Kleine Geschichten aus den Bergen. — Das neue Dschungelbuch. — Kim. — Puck. — Paul List Verlag, Leipzig.

Mit den Wertungen „Dichter“, „Schriftsteller“, „Erzähler“ kommt man bei Kipling kaum aus. Er gibt — ähnlich Hamun — Leben und Natur, ist aber doch kein bloßer Naturalist. Er scheint es aber auch nicht wichtig, wie das Tagesgeschehen bei Kipling Spiegelung und Niederschlag fand, so interessiert sein Lebensgang selbst als Wegweiser zum Werk: 1865 in Indien geboren, „zwischen Palmen und Meer“, wird er, der Weiße, der Fremde, in einer Welt groß, die ihm nicht ganz fern und fremd bleibt, weil er ihre Sprache versteht, ihre Lieder hört, ihre Farbenpracht sieht, ihre Tropenglut spürt, kurz: weil er sie mitliebt. Spätere Knabenjahre verbringt er in England, in oder Pension, erzieht mit Bibel und Robrtod. Schließlich trägt eine „Militärvorbereitungsschule“ überall dieselbe Frage. Mit siebzehn Jahren kehrt Kipling nach England zurück, wird Redakteur, Reporter, treibt sich überall herum, pricht in Lahores dunkelste Winkel, schreibt einen Riesenroman, ohne ihn je zu vollenden, wird bald Mitherausgeber der großen Zeitung „Pioneer“ in Allahabad. Hier erscheinen seine ersten Novellen, für die sich erst später ein Verleger in London, noch später der Erfolg findet. Jetzt wohnt er selbst in England, im Süden der Insel, als Bauer, und nicht mehr so jugendlich, wie sein Werk heute uns berührt.

Was uns von diesem Werk heute in entzückender Ausstattung und vortrefflicher sprachfühliger Uebersetzung (Benvenuto Hauptmann, Hans Reiliger, Ernst Hardt, Wilhelm Lehmann) vorliegt, ist ein gewaltiges Gemälde der Natur. Das Besondere, beinahe Wunderbare an diesem Gemälde ist seine Harmonie der Farben, seine Einheitslichkeit, obwohl doch seines Schöpfers Schöpfen stets eigentlich aus zwei Quellen gespeist wurde: aus dem Europäischen und dem Indischen, aus dem Eigenrassigen und dem Fremden.

Wie weit man nun die indische Seite als vollentwickelt betrachten will, ist natürlich irritia. Genug, daß sie phänomenal weit entwickelt ist. Das hat natürlich seinen Grund darin, daß Kipling nicht minder als ein Künstler des Schreibens auch ein Künstler des Lebens war. Zumindest muß der junge Kipling ein in seiner Welt Berauschter gewesen sein. Anders ist ein Meisterwerk wie die mit dreißigtausend Jahren geschriebenen „Kleinen Geschichten aus den Bergen“ nicht zu erklären. Außerdem offenbart sich schon hier eine unerhörte Erzählertechnik, die kaum noch einer Steigerung fähig ist. Da aber vollendete Technik Kunst ist, kann man hier nun schon im reinsten Sinn des Wortes von Erzählertechnik sprechen. Kipling erzählt, daß alles lebt, er ist der Erzähler schlechthin. Bei ihm ist die große Forderung Walt Whitmans erfüllt, mit der vollkommenen Einfachheit zu reden, mit der der Baum wächst und die Blume blüht und das Wasser rinnt und die Tiere sich bewegen.

Diese Kunst der Wiederholung des Unerlebbaren gelingt Kipling auch in seinen anderen Büchern. In seiner genialen Sachlichkeit, die das ermöglicht, erinnert er, der moderne Engländer, an die modernen Mitteleuropäer Polgar und Kisch z. B., denen, wie ihm, gleichfalls die Synthese zwischen idealem Journalismus und reiner Dichtung gelang. „Das neue Dschungelbuch“ mag hierfür mit am typischsten sein. Unpatetisch, unverfälscht, Gott sei dank auch niemals allegorisch, steht Tierwelt gegen Menschenwelt; und so ehrlich steht auch der Fremde diesem Indien gegenüber, das er eben so weit begriff, wie es dem Fremden wohl überhaupt zu begreifen möglich sein mag.

Sieben Jahre nach den Dschungelbüchern wurde „Kim“ vollendet, es sind sieben besonders fruchtbare Jahre gewesen, denn „Kim“ ist vielleicht Kiplings bestes, sicher aber Kiplings eifrigstes Buch, behandelt es doch „sein“ Problem der östlichen und westlichen Menschenwelt. „Kim“ ist ein Märchen von zwei Menschen, einem Alten und einem Jungen, der Alte ist der tibetanische Lama, der Junge Kim, Sprößling eines englischen Soldaten; beide abenteuernd gemeinsam, jedes trotzdem auf seine eigene Art, eigentlich „indisch“ und „englisch“. Hier wird erlebt und gesagt, was zu erleben und zu sagen ist an Dingen relativ ewiger Gültigkeit, und es ist kein Wunder, daß gerade dieses Buches wegen Kipling schon mit Homer verglichen wurde. Man braucht sich das ja nun nicht gerade zu eigen zu machen, ob-

wohl der moderne Mensch in jedem Falle weit lieber und schneller zu Kipling greifen wird als zu Homer, mag aber daraus doch erfahren, wie viel Gegenwart und Bergangenheit hier in dem Schatten geschrieben wird.

Auch „Puck“ sucht seinesgleichen. Es ist ein Buch der Heimatliebe, der Verbundenheit mit altenglischer Landschaft, mit Sussex, mit dem zartgrünen, fruchtschmecken Gebüde von „Eiche, Eiche und Dorn“, durchstrichen noch von jahrhundertalten Eichen. Hier ist's kein Wunder und kaum Märchen noch, wenn Puck, Englands uralter Waldgeist, zwei Kindern erscheint und verunkelne Gestalten, verunkelne Schicksale erzählend vor ihnen erscheint, dem Boden entwachsen läßt. Erich Golligtreu.

## Neue Bücher.

(Besprechung der eingegangenen Bücher bleibt vorbehalten.)

- Rag Adler. Marx als Denker. J. G. W. Dieck, Berlin.  
 R. Adler. Politische oder soziale Demokratie. E. Paul, Berlin.  
 G. Adler. Richtig und Jakob Burckhardt. Rhein-Verlag, Stralburg.  
 Andre. Gebrüder. Siger. Geographie des Weltverkehrs. Band I: Europa, v. S. Seidel u. Sohn, Wien.  
 H. J. Aichroth u. E. Kohlsch. Reform des Strafrechts. W. de Gruyter, Berlin.  
 M. Kabis. Kantorenrecht. N. W. Spaeth, Berlin.  
 Rag Barthel. Das Spiel mit der Puppe. (Roman.) Büchergilde Gutenberg, Leipzig.  
 C. Bauer. Sozialdemokratische Agrarpolitik. Wiener Volkshandlung, Wien.  
 Dr. Beier. Der Sozialismus als Weltanschauung. Volkswacht, Breslau.  
 Prof. Dr. H. Berzu. Kulturen und Religionen. Union, Deutsche Verlagsgesellschaft.  
 C. Böhler. Recht und Unrecht in der Frage der Fürstenabfindung. W. de Gruyter, Berlin.  
 L. Corinich. Selbstbiographie. S. Hirzel, Leipzig.  
 E. Dohd. Um die Hohne der deutschen Republik. Volkshandlung, Hannover.  
 Ulla Ehrenburg. 13 Reisen. Rhein-Verlag, Bielefeld.  
 A. Ester. Das Schicksal der Postfänger Studenten. A. Fischer, Tübingen.  
 Karl Ewald. Märchen. (2 Bände.) Leipziger Buchverlag H. G., Leipzig.  
 C. Feibel. Abtuhilf. Leipzig-Verlag, München.  
 G. Goldschmidt. Ehegerichtsrecht. W. de Gruyter, Berlin.  
 E. Grotz. Das Kulturproblem in Mitteleuropa. J. C. C. Stuttgart.  
 J. Hölz. Die Abenteuer des braunen Soldaten Schweiß während des Weltkrieges. Hoffmann, Prag.  
 Dr. Hedde. Schätze. Erster u. Schröder, Stuttgart.  
 Sven Pedin. Mount Everest. 2. Aufl. H. A. Prochhaus, Leipzig.  
 A. Bergberg. Zur Psychologie der Philosophie und der Philosophen. H. Weimer, Leipzig.  
 G. Jöfel. Die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit. A. Golling, Berlin.  
 J. Joyce. Jugendbildung. Rhein-Verlag, Bielefeld.  
 W. Köpfer. Unter Feuerlandindianern. Erster u. Schröder, Stuttgart.  
 G. Köpfer. Entropos Wirtschaft im Weltkriege. Hirschmann-Verlag, Bielefeld.  
 Jonathan Kraußlein. Richtiges Moralrecht. H. Weimer, Leipzig.  
 G. Oehl. Einführung in die Buchführung. C. C. Fischer, Stuttgart.  
 G. Duden. Napoleon III. und der Rhein. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.  
 A. Raquet. Sturmflut. Volkshandlung-Verlags- und Vertriebs-G. m. b. H., Berlin.  
 W. Radmann. Psychologie des Kindes. H. Weimer, Leipzig.  
 Joh. Richter. Die Briefe Friedrichs des Großen an seinen Kammerdiener Heberichsdorf. Altem H. G., Berlin-Neuenhagen.  
 Prof. Dr. R. Rühl. Von den Pyrenäen zum Nil. C. Fischer, Bern und Leipzig.  
 T. Kijazomon. Marx-Engels-Archiv. 1. Band. Frankfurt a. M.  
 G. v. Salomon. Fu Kong. Der Kehrtritt Phönix. (Abenteuer-Roman.) Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.  
 Jman Schmelzow. Der niegeleitete Reich. C. Fischer, Berlin.  
 Prof. Dr. Salkian Schmid. Das Seelenleben der Tiere. Kifala-Verlag, Wien.  
 A. Schnitzler. Der Gang zum Weiber. (Dramatische Dichtung.) C. Fischer, Berlin.  
 W. Schweidtmeyer. Das gesunde und kranke Kind. Anort u. Hirth, München.  
 A. Tarnauer. Amerika und seine Einwanderer. W. Braumüller, Wien.  
 G. Wandt. Das Aufstrebende des Reiches an dem Verfasser der „Gladys Gert“. „Der Syndikalist“, Fritz Rater, Berlin.  
 Dr. H. Weberg. Grundprobleme des Völkerbundes. Golling u. Co., Berlin-Neuenhagen.  
 Dr. G. Wolf. Der Gang der Tuberkuloseerkrankung und die Industrialisierung Europas. J. A. Barth, Leipzig.  
 C. Wölz. Ruppert, 2. Richter. Die Fürsorgepflicht. Carl Dymann, Berlin.  
 Dr. Frieda Wunderlich. Hefepflege. J. Springer, Berlin.  
 Jahrbuch der Technik. 12. Jahrgang. 1925/26.

Sämtliche hier angezeigten und besprochenen Bücher sind in der Buchhandlung J. G. W. Dieck Nachf., Berlin SW. 68, Lindenstraße 2 (Laden), erhältlich.

Neu eröffnet!

# KARL BLOCK

Buchhandlung - Antiquariat  
 Berlin SW 68, Kochstraße 9

Verbunden mit der seit 30 Jahren bestehenden Versandbuchhandlung

Großes Bücherlager aus allen Literaturgebieten  
 Unverbindlicher Besuch erbeten

Größere Werke auf Wunsch auch gegen bequeme Monatszahlungen

Ortskrankenkasse der Steinbrüder und Lithographen zu Berlin  
 Die in der Ausschussung vom 23. April d. J. beschlossene

18. Satzungsänderung  
 §§ 1, 2, 3, 4, 5, 12, 14, 15, 17, 18, 20, 27, 30, 32, 34, 36, 41, 43, 45, 46, 52, 53, 56, 57, 58, 62, 63, 66, 73, 74, 76, 81, 82, 83, 84, 86, 87, 88, 90, 91, 92 und Allgemeines betreffend, ist vom Oberversicherungsamt Berlin unter dem d. 20. (Nr. 1) B. K. 168. 20) genehmigt und am 15. Mai 1925 in Kraft getreten.

Die gedruckte Satzungsänderung ist sämtlichen Betrieben heute überliefert worden. Weitere Druckstücke sind bei der Kasse erhältlich.

Berlin, den 15. Mai 1925.  
 Der Vorstand:  
 Hugo Albrecht, Vorsitzender. Wlsl Jorde, Schriftführer.

Wahl zur Jüdischen Gemeinde Berlin

## Parteilosen wählen nur die sozialdemokratische Liste 3

Oskar Cohn, Adler-Rudel, Alfred Berger  
 Wählt sozialistisch! Liste 3!

Versteigerung  
 Dienstag, den 18. Mai, nachm. 2 Uhr  
 Turmstraße 57 I.

Im Auftrag des Konkursverwalters versteigere ich freiwillig mitabietend den Teil einer Konkursmasse als neue Herrenanzüge, Pateoten, Regenmäntel, Ulster, Hosen, Arbeiterjacken, Damenmäntel, Kostüme, Kleider, Röcke, Kinderanzüge, Paletots, Gardinen, Stores, Teppiche, Federbetten, Tischwäsche, Oberhemden, Pelzkragen, Bettdecken. Besichtigung 3 Stunden vorher.

Cäsar Wagner  
 Versteigerer, Bureau: Sächsische Str. 67  
 Telefon: Oliver 221, D846

Auf an die Deutsche Ostsee!

Keine Ebbe und Flut, daher Baden zu jeder Tageszeit, Wald und Wasser herrlich vereint. Führer durch alle Bäder M. 1.—, gegen Voreinzahlung von M. 1.20 in Briefmarken portofrei. Zusendung Nachn. M. 1.20 Prosp. d. einz. Bäder kostenlos. Gesellschaftsverfahren.

Ostseebäder Berlin NW 7, Unter den Linden 53  
 Zentrum 4335

„Wie prächtig sie schäumt!“

Das kann nur die gute Sunlicht-Handstück-Weife. Millionen von Menschen verwenden sie nicht nur zur Wäschereinigung, sondern auch für ihre tägliche Toilette. Rein, mild und vom natürlichen Wohlgeruch der edlen Oele, aus denen sie erzeugt ist, reinigt Sunlicht-Weife den Körper ebenso gut und gründlich wie die beste Toilette-Weife.

Verlangen Sie das neue Sunlicht-Handstück für Toilette-Zwecke. Preis 15 Pfennig.

# SUNLICHT SEIFE

bringt Freude ins Haus!

Sunlicht-Gesellschaft A. G. Mannheim-Rheinau

Gardinen-Woche!

Stores  
 Beifdecken  
 sehr preiswert!

Teppiche  
 Brücken, Möbelstoffe  
 Tisch- u. Diwandecken

Eine Anzahl Teppiche  
 Diwan- und Tischdecken  
 mit Fehlern

Das Teppich-Spezialhaus

# Emil Lefèvre

G. m. b. H.  
 Berlin S. Seit 1882 nur  
 Oranienstr. 158

Keine Beziehung zur Firma gleichen Namens Potsdamer Str.

Spezialkatalog kostenlos.

Fernspr. Moritzpl. 235.